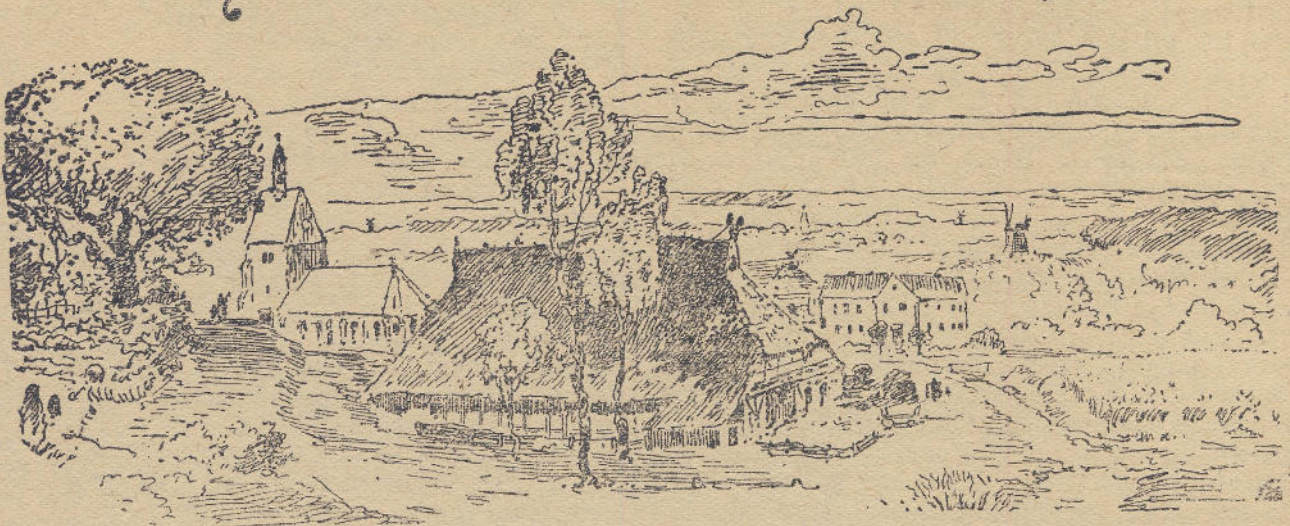


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

23. Jahrgang.

Mai 1928.

Nummer 5.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto Hannover 6241 Superint. Hahn-Vilsen. — Druck: Buchdruckerei Ristenbrügge (Jah. Adolf Arends), Vilsen, Tel. 109.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
Math. 28, v. 20

Es ist ein traurig Ding um das Abschiednehmen. Scheiden und Meiden tut weh. Wie oft haben wir's schon erfahren. Und wenn gar ein lieber Mensch für immer von uns ging, — ah, es wollte uns schier das Herz zerreißen! Kein Wunder also, wenn die Jünger nach Jesu Himmelfahrt mit tiefem Schmerz in der Seele und heißen Tränen in den Augen nach Jerusalem zurückgekehrt wären. War er ihnen doch alles gewesen, ihr Freund, ihr Herr, ihr Heiland, ihr Himmel auf Erden. Aber seltsam, es heißt von ihnen: „Sie kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude.“ Wie kam das? Nun, sie hatten sein Wort gehört und fingen an, es in seiner geheimnisvollen Tiefe zu verstehen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Gewiß, Jesus war auch zu seinen Lebzeiten bei ihnen gewesen, drei wundervolle, reiche Jahre auf Erden. Und doch, wie oft lag eine tiefe Kluft zwischen ihm und ihnen, eine Trennungskluft, die ihr erdgebundener Sinn, ihr mangelnder Glaube, ihre Verständnislosigkeit, ihre Sünde schuf. Wie oft hatte der Herr mit heißem Schmerz sie deswegen tadeln müssen: „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht“. Und immer wieder war das der Jünger tiefste Demütigung und größte Not gewesen, daß aller Gemeinschaft höchstes Glück und stärkste Kraft, die innige geistige Verbundenheit, ihrem Zusammenleben mit dem Herrn fehlte.

Aber nun, da Jesus von ihnen in die Ewigkeit ging, um alle Grenzen des Raumes und der Zeit zu überwinden und in der Vollvereinigung mit des Vaters Herrlichkeit und Kraft seine Vollmacht zu entfalten, da wurden sie unter seinen letzten Worten ahnend und glaubend gewiß, daß der Herr alsbald seine Verheißung wahr machen und durch die Sendung seines Geistes ihre Seele, ihr innerstes Leben durchdringen werde, um so erst recht und ganz bei ihnen zu sein als Trost und

Kraft und Freude in Ewigkeit. Und daß der Herr sein letztes Wort erfüllt, daß der Jünger Freude am Himmelfahrtstag sie nicht betrogen hat, wahrlich, ihr Leben, Wirken und Sterben ist dafür Beweis genug.

Das ist die tiefste Bedeutung der Himmelfahrt auch für uns, daß unser Herr und Heiland uns jetzt zu allen Zeiten und an allen Orten ganz nahe ist. Als einer, der in die Ewigkeit eingegangen und mit Gott eins ist, gehört er nicht nur der Vergangenheit an und steht uns darum fern, höchstens, daß er uns ein gewisses geschichtliches Interesse abnötigte oder im besten Falle als blasses Vorbild aus uralter, nicht mehr kontrollierbarer Zeit zu uns herüber dämmerte, nein, als der Ewige, Göttliche ist er immer Gegenwart für uns, leuchtende, brennende, wärmende ans Herz fassende und das Herz erfüllende Gegenwart.

Merkwürdig, man hat diesen Jesus immer wieder bekämpft mit Feuer und Schwert, mit Geist und geistlosem Wiß, man ist gleichmütig über ihn zur Tagesordnung übergegangen und hat ihn verächtlich tot gesagt. Aber immer wieder war er da. Und heute? Keiner wird so heiß umkämpft, niemand so innig geliebt wie er, für keinen wird soviel gestritten und gelitten wie für ihn, und aus allem spricht seine Stimme: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage!“

„Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben“, jubelt Luther in schwerstem Glaubensstreit. Bei uns! Das ist unsere Freude! Unsere christliche Kirche wäre in den Stürmen der Zeiten längst zusammengebrochen, wäre er nicht als der Lebendige in ihrer Mitte, als ihre Hilfe und ihre Kraft. Nun mögen die Feinde gegen sein Reich wüten und die Massen sich seiner Kirche versagen und die Gleichgültigen ohne den Glauben an ihn fertig werden können, — er ist bei uns und darum unser Glaube der Sieg, der die Welt überwindet.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, das ist unser köstlichster Christentrost. Alle Tage! Kein

Tag ohne seine Gegenwart und darum ohne sein Licht! Keine Dunkelheit, die durch ihn nicht hell werden, keine Sünde, die mit ihm nicht überwunden werden, kein Ende und Vergehen, das nicht in ihm zu neuem Leben werden könnte!

„Ich bin bei euch alle Tage“, das ist aber auch der tiefste Ernst unseres Christenlebens. Alle Tage! Er ist bei uns, nicht nur an den Sonntagen, an denen wir zum Gotteshause gehen, sondern auch an denen, da wir unsere Feste feiern. Er ist bei uns auch an den Alltags mit ihrer Arbeit und Sorge, bei uns an Tagen der Freude und des Leides mit forschendem Blick, wo zu sie uns dienen. Nun verläuft unser ganzes Leben unter seinen Augen, unsere Taten werden von ihm geprüft, und unsere Gedankenwelt wird von ihm durchleuchtet. Wie sollte diese Gewißheit uns nicht bewegen, alle dem abzusagen, was vor ihm nicht bestehen kann und mit heiliger Entschlossenheit ihm unser Leben zu weihen, ihm, der gestorben ist, damit wir leben sollten, und der gen Himmel aufgefahren ist, um uns den Himmel zu schenken!

Siehe! sagt der Herr. O daß wir Augen bekämen für die lebendige, gnadenvolle, heilige Gegenwart des Erhöhten! Wieviel reifer und reicher, reiner und gesegneter, mutiger und hoffnungsvoller würde dann unser Leben! Wie würde es sich mehr und mehr zu einem Wege gestalten, der aufwärts führte und endete in der vollen Gemeinschaft der ewigen Herrlichkeit Gottes. L.

Schweigen in der Kirche. *

Von einer hochgestellten Persönlichkeit läuft eine Geschichte um, die den Vorzug hat, zugleich hübsch und wahr zu sein.

Der hohe Herr war ein erbitterter Feind des Schwäkens in der Kirche und konnte, wenn er über Land reiste und den Gottesdiensten beiwohnte, mitunter recht böse werden — und das nicht ohne Grund. Eines Tages nun fällt ihm, als er wieder einmal in einer Kirche sitzt, ein junger Mann auf, der direkt neben ihm sitzt und unbedingtes Schweigen bewahrt. An der Milze, die vor ihm hängt, erkennt er ihn als Seminaristen. Die Andacht des jungen Mannes erfreut ihn; gar zu gern möchte er ihn näher kennen lernen und beginnt herablassend ein Gespräch mit ihm. „Sie sind Seminarist? Was lernen Sie im Seminar?“ Der Gefragte antwortet nicht. Der Fremde meint, nicht richtig verstanden zu sein und flüstert die Frage noch einmal. Der Seminarist antwortet ruhig: „Wir lernen in der Kirche zu schweigen!“

Es braucht nicht gefragt zu werden, was der Gestrenge wohl hinterher über das Schwäken in der Kirche gesagt haben mag. Vielleicht hat er ein ganz klein wenig davon geahnt, daß wir „allzumal Sünder“ sind und daß, um mit Luther zu reden, einer, der über sich haut, wohl zusehen soll, daß ihm die Späne nicht in die Augen fallen. Vielleicht ist es eben ganz gesund, wenn wir uns selbst einmal über etwas besinnen, was vielleicht doch nicht so äußerlich ist wie es scheint.

Man könnte unter der Ueberschrift „Wie man sich nicht machen soll“ einige schöne Verhaltensmaßregeln zusammenstellen; die würden dann etwa so lauten:

1. Schwäze recht viel, denn so beweist du deine Andacht.
2. Schwäze recht viel, denn um so mehr nimmst du mit aus der Kirche.
3. Schwäze recht viel, denn es ist wichtig, daß man dich beobachtet.
4. Schwäze recht viel, das erhöht die Würde des Gotteshauses.

5. Schwäze recht viel, denn dann wissen die Nachbarn, für wie andächtig du sie hältst.

6. Schwäze recht viel, dein Nebenmann ist froh, wenn er einmal abgelenkt wird.

7. Schwäze recht viel, das trägt bei zur nötigen Lebendigkeit des Gottesdienstes.

8. Schwäze recht viel, zumal während der Predigt, dann freut sich der Pastor.

9. Schwäze recht viel, um so aufmerkamer kommst du hören auf Gottes Stimme.

10. Schwäze recht viel, denn die Schwächer mag der Heiland am liebsten leiden.

Wer nach diesen Verhaltensmaßregeln handeln will, der mag es tun; bloß soll er zusehen, ob er mit seiner Art das Bild eines wirklichen Christen abgibt, der um den Gottesgeist der Zucht weiß.

Wenn aber bei diesen Regeln einige Bedenken gekommen sind, der sei hiermit gefragt, was er zu folgenden Sätzen meint:

1. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
2. Wer schweigen kann, wenn es richtig ist, wird auch reden können, wenn es nützt.
3. Nur im Schweigen finden wir unser Herz.
4. Wenn wir im Gotteshaus nicht zu schweigender Sammlung kommen können — wo soll es dann möglich sein.
5. Wer schweigen kann, beweist, daß er sich beschenken lassen kann.
6. Es gibt eine Gemeinsamkeit des Schweigens, die tiefer ist als die des Redens.
7. Schweigen zeugt von Ehrfurcht; aber ohne Ehrfurcht gibt es kein Gebet.
8. Schweigen ist feierlich, und Feierlichkeit hebt die Anbetung.
9. Wo Gott reden will, da schweige der Mensch.
10. Ohne das „Rede Herr, dein Knecht hört!“ gibt es keinen Gottesdienst.

Das Gotteshaus ist wahrlich etwas anderes als ein Theaterraum oder ein Vortragssaal. Es sind die Schlechtesten nicht, die immer wieder sagen, dieser Raum sei nicht dazu da, daß Versammlungen beliebiger Art darin abgehalten würden — und wenn sie das sagen, dann geht es ihnen dabei auch um das Recht des Schweigens — und dieses Recht ist heilig und unveräußerlich.

Wir sollten uns darum auch große Mühe geben, daß wir rechtzeitig in die Kirche kommen, und zwar gerade nicht um des Schwäkens, sondern um des Schweigens willen. Es liegt ein tiefes Fragen und mächtiges Ziehen zu Gott in den kurzen Minuten, in denen einer, noch vor dem Orgelspiel in seiner Bank sitzt und dem Glockenläuten zuhört.

Wenn aber die Orgel erklingt zu einem Vor- oder Zwischenspiel — worauf anders denn will sie uns hinweisen als auf dies: Mensch, laß von den Reden, die dich für gewöhnlich begleiten, und horche auf die ganz andere Stimme dessen, der jetzt mit dir sprechen will — und wenn du sie sonst nie hören solltest, dann schenke ihr wenigstens heute dein Ohr!

Darum hat auch unsere Liturgie nichts Hastendes und so wenig äußerlich Auffallendes, damit die Gemeinde, wenn sie auch mitsingt, doch das Schweigen des Herzens nicht vergißt, das Gott haben will. An verschiedenen Stellen, auch in unserer engeren Heimat, ist es Brauch, daß an einer passenden Stelle des Gottesdienstes, etwa nach der Predigt oder vor dem Vaterunser, eine Weise des Schweigens eingeschoben wird, damit jeder einzelne für sich und doch wieder die Gemeinde als große Einheit ganz unabgelenkt vor Gott bringen kann, was das

Herz bewegt.

Das alles schließt nicht aus, daß wir laut mitbeten und mitsingen — das Reden mit Gott ist ja doch etwas ganz anderes als das Schwagen mit dem Nachbar. Wenn wir im übrigen nur mit mehr Schweigen im Herzen und auf den Lippen uns in Gotteshaus zusammenfinden, dann werden unsre Gottesdienste mehr wirkliche Gottesdienste sein. Ed.

„Etwas aus des sel. Pastor D. Münkels Pfarramtszeit in Oiste“.

Es war eine gesegnete Zeit, als Münkel noch Pastor in Oiste bei Verden war. — Zu Anfang der fünfziger Jahre kamen Methodistenprediger aus Bremen in die Nachbarorte von Oiste und erregten durch ihre gewaltigen Bußpredigten, die sie auf den Dreschtmatten großer Bauernhäuser vor zahlreich besuchten Versammlungen hielten, großes Aufsehen und auch viel geistiges Leben. Doch dauerte es nicht lange, da wurden die Versammlungen von der Obrigkeit verboten zum tiefsten Bedauern vieler Zuhörer und des Einsenders, der damals noch ein 12—13 jähriger Schulknabe war. — Daß die Methodisten Irrlehren hatten, wußte damals in dortiger Gegend unter den Laien fast niemand; das wurde erst durch Münkel bekannt. Anfangs gingen einzelne Personen zu ihm, etwas heimlich, wie Nikodemus, dann folgten andere nach, bis endlich ganze Hausen durch dick und dünn, zu Wagen und zu Fuß, unter viel feindlichem Spott und Hohn, ja öfters auch unter Erd- und Dreckwürfen nach seiner Kirche eilten, seine lehreichen Predigten zu hören. Die Kirche war oft so voll, daß Gänge und Treppenstufen von unten bis oben besetzt und bestanden waren.

Viele von uns blieben dann auch nach dem Morgengottesdienst öfters noch dort, verzehrten in der Schulküche das mitgenommene Butterbrot und Zubrot, oder fanden nach und nach gastliche Aufnahme bei Einwohnern von Oiste und gingen dann in deren Gemeinschaft mit zur Kinderlehre, die stets ebenso lehreich war als die Predigten. Besonders anziehend war es für uns schlichte Bauersleute, daß Münkel seine Chorkinder alle mit Vornamen (Johann, Hermann, Heinrich, Adelheid, Trinmargrete, Gesche usw.) nannte, was bei der kleinen Schar ja auch ausführbar war.

In Sommertagen war die Zahl der auswärtigen Zuhörer, die blieben, größer. Unserer viele gingen dann nach dem Morgengottesdienste in den großen, schönen Pfarrgarten, wo auf grünen Gartenstühlen oder auf grünem, weichen Rasen die mitgebrachten Butterbrote samt Schinken, Eier usw. verzehrt wurden, was alles dann um so schöner bekam, wenn der liebe Münkel, seine lange Pfeife rauchend, mit seinen lehreichen, unterhaltenden und auch wohl mal scherzenden Gesprächen dazu kam. Indes dauerte es nicht lange, dann wanderte er wieder in stattlicher Körperhaltung die schönen Gartenwege auf und ab, besah dabei Blumen, Bäume und Büsche, bis seine damals noch lebende Mutter oder seine jetzt noch lebende Schwester ihn mit dem „Karl“ zum Essen rief.

Nach der Kinderlehre war uns eine Stunde frei, dann versammelten wir uns (häufig auch Kandidaten) auf seinem geräumigen Hausflur zur Bibelstunde, die wieder um so lehreicher war, weil Münkel am Schlusse derselben alle Zuhörer freundlich bat, sagen zu wollen, was ihnen etwa nicht deutlich und klar geworden war. Anfangs mochten die schlichten Bauersleute nicht mit der Sprache heraus, nach und nach wurden sie aber dreister, und da gab es dann Zwiegespräche, die wirklich köstlich waren und die uns nachher auf unseren Heimwegen und des Abends in einer christlichen Versammlung reichen Stoff zu den segensreichsten Versammlungen gaben.

Ja, es war eine gesegnete Zeit, eine Saatzeit, deren Samen reiche Früchte getragen hat und noch tragen wird; die selige Ewigkeit wirds offenbar machen.“

So lesen wir im Hannoverschen Sonntagsblatt des Jahres 1888 Nr. 17 vom 22. April. Am 9. April 1888 war Münkel infolge eines Herzleidens im fast vollendeten 79. Jahre seines Lebens in Hannover gestorben. Er war am 21. April 1809 zu Hameln geboren. Nachdem er von 1827—1830 in Göttingen studiert und am 31. März 1830 in Hannover seine 1. theologische Prüfung bestanden hatte, wurde er Hauslehrer in der Familie des Generals Bock von Bockerode. Im Spätherbst desselben Jahres (16. November) kam als Gefängnis- und Garnisonprediger Philip Spitta (von Sudwalde) nach Hameln und bezog die Oberwohnung in dem Münkels Mutter (Vater Münkel war im Frühjahr gestorben) gehörigen Häuschen der „Kleinen Straße“. Der Verkehr Münkels mit Spitta dauerte nicht lange, da Münkel im Sommer 1831 mit dem General Bock nach Osnabrück zog. Nach der 2. Prüfung im Jahre 1835 wurde er Lehrer an dem Lyzeum in Hannover und kam dort mit den berühmten Männern wie Petri, Niemann und dem Legationsrat von Arnswaldt zusammen. Seine erste und einzige Pfarre erhielt Münkel im Jahre 1837 in dem damals nur 480 Seelen zählenden Oiste. Hier wirkte er 22 Jahre in großem Segen, wie oben beschrieben ist. Am 8. Februar 1869 hatte ein Brand außer vielen anderen Gebäuden auch sein Pfarrhaus vernichtet. Dieses Geschick hatte seine Gesundheit sehr geschädigt, sodaß er sich genötigt sah, seinen Abschied zu nehmen und fortan dem Reiche Gottes auf andere Weise zu dienen, dadurch daß er eine einflussreiche Zeitschrift herausgab. —

Bemerkenswert aus seiner Arbeit sind 3 Ratschläge, die man ihm gegenüber den Schäden und Aufgaben der Zeit nachsagte: 1. Gehe in dein Kämmerlein zum Gebet! 2. Verschmähe die dir befohlene Sandkornarbeit, die Treue im Kleinen, nicht. 3. Habe Geduld und Gottvertrauen!“

Vielleicht werden durch diese Zeilen die „Alten“ aus Oiste und Umgegend an Geschichten von Münkel erinnert und erzählen sie im „Boten“.

P. Hoyer-Sudwalde.

Baltisches Martyrium.

Nachdruck verboten!

.2 Fortsetzung.

Ein hohes Zeugnis gaben uns ungewollt unsere Peiniger. Einer der haßerfülltesten Führer der Bolschewiken sagte in einem Ausbruch schäumender Wut: „Man kann an diese deutschen Balten nicht herankommen! Man nimmt ihnen alles, sie klagen nicht! Man treibt sie aus ihren Häusern, sie gehen schweigend. Man führt sie in die Gefängnisse, ja, man treibt sie in den Tod, klaglos und gefast gehen sie auch da hinein. Es ist, als umgäbe sie ihr Christentum wie eine Mauer, über die man nicht hinüberkommt.“

Es wurde Frühling, man fühlte es nicht. Die Sonne strahlte, man sah sie nicht.

Da, ein Ton! Woher kam er? Leise pflanzte er sich fort, einer flüstert es dem andern zu: „Die Rettung naht, die Befreier kommen!“ Wer hat es gesagt? Wo kam die Nachricht her?

Man hebt sein Haupt, horcht — man sieht die Sonne wieder, sieht den Frühling, der die Bäume und Sträucher in lichtgrüne Schleier gehüllt hat. Sollte es möglich sein? Dürfen wir es glauben?

Eine Unruhe hat auch die Bolschewiken erfasst, man fühlt es! Sie packen, sie bringen die geraubten Sachen in Autos und Wagen fort, sie rüsten zum Abzug!

Ja, ja, es ist Wahrheit! Aber nun Vorsicht, daß man nichts ahnen läßt von dem Jubel, der einem die Brust zersprengen will. Auf der Straße wagt man es kaum, seine Bekannten zu grüßen, aus Furcht, etwas von der namenlosen Freude, die einen erfüllt, zu verraten, denn man ist von Spionen umgeben.

Die Wut der Bolschewiken steigt. Sie schleppen in die Gefängnisse, was ihnen unter die Hände kommt, Kinder und Greise.

Da bricht sie plötzlich über uns herein, die Stunde der Erlösung!

Wie ein Sturm kommen sie, es ist unsere Landeswehr, verstärkt von Deutschen und geführt von deutschen Offizieren.

Der Donner der Geschütze braust über unsere Stadt: „Sind sie es wirklich, sind wir gerettet?“

Ja, ja, sie kämpfen schon an der Brücke! Sie dringen in die Stadt!

Was sich ihnen widersezt, wird niedergemacht!

Man läuft auf die Straße und denkt nicht an die Gefahr. Wir glauben nicht, daß deutsche Kugeln uns treffen können!

Da braust ein Auto heran, ja nun sehen wir es mit unseren eigenen Augen, sie sind da! Kopf an Kopf stehen sie drin, unsere Feldgrauen, mit den Stahlhelmen über den jungen, strahlenden Gesichtern, die Gewehre im Anschlag.

„Zurück in die Häuser! Fenster und Türen zu! Es wird geschossen!“

„Hurra! Hurra!“ ist die jauchzende Antwort.

Man stürzt in die Häuser zurück, aber sofort ist wieder alles vor den Türen! Man will sie sehen, immer wieder sehen, unsere Retter!

In wilder Hast fliehen die Bolschewiken, ein furchtbares Gericht bricht über sie herein. Im Augenblick hat sich eine Sicherheitspolizei von unseren Herren gebildet; sie binden ihre Taschentücher um den Arm, entreißen den Toten ihre Gewehre und ziehen als Patrouillen durch die Straßen, für Ordnung sorgend.

Es ist Abend geworden, ein heller, wunderbarer Frühlingsabend. Es ist still, hie und da fällt noch ein Schuß. Alles ist auf der Straße, und von Mund zu Mund geht die bange Frage: „Sind unsere Gefangenen befreit?“ Um die Gefängnisse hat der Kampf am wildesten getobt, nun ist's auch dort still. Ich gehe mit meiner Freundin hin, wir wollen die Befreiung der Gefangenen erleben. Eine Wache will uns zurückweisen, wir achten nicht auf sie.

Jetzt stehen wir vor den Toren des Frauengefängnisses. Es ist ganz still, kein Wächter vor der Tür, nur dunkle Blutlachen überall. Und da sieht man sie auch liegen in ihrem Blut, die stumm gewordenen Männer und Frauen, Bilder, die uns mit Entsetzen erfüllen. Das Gefängnistor ist halb geöffnet, der Vorraum ist leer. Wir gehen weiter und stehen bald im großen Korridor, auf den die Zellen alle münden.

Ein Wogen von Menschen, ein Schluchzen, ein Jauchzen, ein Grüßen und Händeschütteln! Man kann die Hände nicht alle fassen, die sich einem entgegenstrecken, man stürmt aus einer Umarmung in die andere.

Ich blicke in die Zellen. Auf den Bänken sitzen noch einige, die still wie die Träumenden blicken. Sie können es nicht begreifen, daß sie frei sind und rühren sich nicht. (Schluß folgt).

Alkoholnot! (Statistisches) *

Das deutsche Volk gab 1924 mehr (goldwerte) 1000 Markscheine für Rauschgetränke aus, als die Bibel Buchstaben hat; es hat 41 mal mehr Nahrungsmittel zu Bier, Schnaps und Likören verarbeitet, als die Quäkerhilfe uns ∞ mittelte.

1925 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 75 L. Bier; 1 202 000 Tonnen Getreide, 270 000 Tonnen Kartoffeln, 147 000 Tonnen Obst wurden in berauschte Getränke umgewandelt und 1 285 000 Tonnen Steinkohle verfeuert, während gleichzeitig $\frac{1}{4}$ der Gesamtausgaben des Reiches für die Versorgung und Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nötig ist, etwa 9 Millionen Rentner darben, 700 000 Wohnungen fehlen, 1 Million an Tuberkulose erkrankt sind und (1924) 138 000 Säuglinge starben. Insgesamt wurden in dem einen Jahre in Deutschland 4,5 Milliarden für alkoholische Getränke ausgegeben (Mittteilung des Reichsarbeitsministers Braun); dafür könnte man 500 000 Einfamilienhäuser bauen. Dazu kommen noch schätzungsweise 2,5 Milliarden für Fürsorge der durch den Alkohol an der Gesundheit Geschädigten.

Deutschland zahlt in der Sekunde 80 Mk. Daweslast, vertrinkt 120 Mk.

In der Reichshauptstadt Berlin haufen 24 000 Familien in einem Zimmer; dabei hat Berlin bei ca. 25 000 bebauten Grundstücken über 11 000 Schankstätten.

Pastor Zauleck, Herausgeber des „Mutigen Christentums“, verstand folgende „Ansichtskarte“ (auszugsweise):

„Meine Ansicht ist die folgende: — — — Wir kämpfen weder gegen den Wirtestand noch gegen den Brauerstand, wir kämpfen nur gegen den Bann der Trinksitte und jede gewissenlose Ausbeutung der Trinkeidenschaft — — — 80 000 Deutsche, die jedes Jahr vorzeitig sterben; 30 000 Deutsche, die jährlich ins Irrenhaus kommen, 400 000 notorische deutsche Säufer mit 1 000 000 verelendeten Angehörigen — alles durch Schuld des Alkohols. —“

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Sechster evangelischer Reichselterntag in Magdeburg. *

Zu dem 6. Evangelischen Reichselterntag, der in der Osterwoche in Magdeburg zusammentrat, waren doppelt so viel Abgeordnete erschienen, wie zu der vorjährigen Tagung in Hildesheim — ein Zeichen, wie die Not zusammenführt. Die Verhandlungen erhielten ihre Bedeutung und ihren Ernst durch die Stellungnahme der Elternschaft zu der Schulnot der Gegenwart. In seinem Festvortrage wies der Generalsuperintendent der Kurmark, D. Dr. Dibelius, darauf hin, daß in dem Deutschland ohne Reichsschulgesetz eine allgemeine Unsicherheit auf dem Gebiet der Schule herrscht. Die evangelische Elternschaft fängt im eigenen deutschen Heimatlande an rechtlos zu werden. Aufwachesendes Mißtrauen ist die Folge dieser Unsicherheit. Die gegenwärtige Schule bietet einen Spiegel der inneren Zerrissenheit unserer Uebergangskultur. Aufgabe der Kirche und Schule ist es daher, in dieser Zerrissenheit wieder klare Ziele zu zeigen. Auch die Schule soll durch Weisung solcher klaren Ziele dem heranwachsenden Geschlecht den Dienst wahrer Führung leisten. Daher ergibt sich die Forderung, daß wir die evangelischen Schulen, die wir rechtlich haben, inhaltlich wiedererobern als wirkliche evangelische Schulen. Das ist Aufgabe der Elternschaft. Wo eine Elternschaft im Kampf steht, um ihrer Verantwortung vor Gott gerecht zu werden, da kann keine Macht der Welt sie halten. — Der Führer des Reichselternbundes, Prof. D. Hinderer-Berlin, schilderte die schulpolitische Lage. Mit der Vorlage eines neuen Reichsschulgesetzes ist bald nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages zu rechnen. Die Parteien sollen befragt werden, wie sie zu einem solchen Gesetz sich stellen. Die Mitglieder des Reichselternbundes sind in einer Entschließung aufgefordert worden, nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die glaubhaft versichern, daß sie für die Durchführung eines solchen Gesetzes sich einsetzen werden, das die Rechte der evangelischen Bevölkerung wahrt. Aus dem Jahresbericht des Reichsgeschäftsführers, Lehrer Rautenberg-Berlin, ging hervor, daß der Reichselternbund 55 Berufsarbeiter und etwa $3\frac{1}{2}$ Millionen Mitglieder hat. Das Pressewesen des Reichselternbundes ist im ständigen Zunehmen

begriffen. In den Ausschußverhandlungen wurden eine Reihe von Aufgaben aus der evangelischen Elternbewegung besprochen, so z. B. besonders: Die religiöse Erziehung in der höheren Schule und die geschlechtlichen Räte der heranreifenden Jugend. Von großer Bedeutung wird auch sein der auf der Tagung als notwendig erkannte Zusammenschluß der evangelischen Lehrer. Die scharfe Bekämpfung der evangelischen Schule durch den allgemeinen deutschen Lehrerverein hat vielerorts zur Neugründung evangelischer Lehrerorganisationen geführt, so z. B. in Berlin mit 1100 Mitgliedern, in Schlessien mit 700 Mitgliedern. Ein Reichsbund evangelischer Lehrer, die auf evangelischem Boden stehen, soll alle diese Gruppen in ganz Deutschland zusammenschließen; ein vorbereitender Ausschuß dazu wurde gewählt. Die Tagung schloß mit einem kraftvollen, die Gewissen anspärenden Vortrag des Oberstudiendirektors Dr. Ellenbeck-Düsseldorf, M. d. R., „Der Kampf um Luthers Erbe“, auf der großen öffentlichen Kundgebung im „Hofjäger“ am Donnerstagabend. Sch.

Zweiter ordentlicher Landeskirchentag. *

Zum zweiten Mal hat sich die seit der Trennung von Staat und Kirche wichtigste Körperschaft in dem Leben unserer hannoverschen ev. luth. Landeskirche, der Landeskirchentag, versammelt. Bestand nach dem Kriege die unserer ersten kirchlichen Körperschaft gestellte Aufgabe vor allem darin, sich ein neues Haus zu bauen, so ist sie jetzt dazu übergegangen, in diesem Hause sich einzurichten und für die rechten Bewohner und Arbeiter in diesem Hause zu sorgen. Die Eröffnungspredigt des Herrn Landesbischofs am 16. April in der Schloßkirche über 1. Kor. 15,57: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat“, stärkte den Abgeordneten die Gewissen für die von ihnen zu leistende Arbeit im Landeskirchentage. Der Ostersieg sei innerste Verpflichtung, gebe Bereitwilligkeit zu Dienst und Opfer und schenke dem Entschließen und Wollen die überwindende Kraft Gottes. In der Eröffnungsansprache am Dienstag, den 17. 4. zeichnete der Landesbischof dann kurz die geistige Lage unserer Zeit: Neben schärfster Ablehnung der Kirche ein unverkennbares, tiefes Sehnen nach dem Ewigen, nach der Kirche. Ausgeschieden durch den Tod sind von den weithin bekannten Mitgliedern des Landeskirchentages Missionsdirektor D. Haccius-Hermannsburg, und Abt. D. Hartwig. Neu eingetreten sind 13 Mitglieder, die feierlich durch den Landesbischof verpflichtet wurden: Zum Präsidenten des Landeskirchentages ist Landrat Barkhausen-Murich gewählt.

Neben der zum Teil sehr ergibigen Aussprache über den Bericht des Landeskirchenamtes über das religiöse und sittliche Leben in der Landeskirche und den Tätigkeitsbericht des Landeskirchenausschusses, der den Landeskirchentag vertritt, solange er nicht tagt, war die Beratung einer ganzen Zahl von Gesetzen dem Landeskirchentag als Aufgabe gestellt. Von diesen Vorlagen ist besonders wichtig das Gesetz über die Vorbildung und Anstellungsfähigkeit der Geistlichen. Die geistige Lage der Gegenwart stellt die Kirche und besonders die in ihr arbeitenden Pastoren vor die Aufgabe, sich mit einer Fülle neuer Fragen auseinander zu setzen. Der Kirche muß deswegen unendlich viel daran liegen, fest gegründete und gut vorgebildete Pastoren zu bekommen. Daher ist vom Kirchensenat ein Gesetz darüber vorgelegt, das der Landesbischof begründete. Das Ziel sei, junge evangelisch-lutherische Theologen zu gewinnen, die in innerer Klarheit mit einer vollen Wärme in ihrer Arbeit stehen, durchdrungen von den Aufgaben und dem großen Wert der göttlichen Kirchenstiftung. Er müßte der beste aller Arbeiter sein, da gerade er die große Gewißheit habe, daß niemand, der, sich hingebend und

opfernd, arbeitet, aus einer Hand falle, die allein für Zeit und Ewigkeit ihn zu halten vermag. Der Ausbildungsgang des Theologen soll daher so sich gestalten, daß 8 Halbjahre Studium und vor oder während des Studiums 3 Monate praktischer Arbeit in einer Anstalt der inneren Mission verlangt werden, dann nach dem 1. Examen $\frac{1}{2}$ Jahr Gemeindegearbeit als Vikar und 2 Jahre Predigerseminar. Die Rede schloß: Wir alle haben den Wunsch, es möchten der hannoverschen Landeskirche die Theologen geschenkt werden, die sie braucht, Männer, denen die Sündenerkenntnis die Not war, in der Gott sie traf, Männer, die von hier aus die in Jesus Christus geschenkte Gnade im Glauben ergriffen. Wer so für Objektives danken gelernt hat, der wird sein Leben für das Reich des Herrn einsetzen wollen, dem wird aber auch von der Barmherzigkeit Gottes die Kraft dazu geschenkt werden.

Eng mit diesem Gesetz über die Vorbildung ist das Gesetz über die Anstellungsfähigkeit der Geistlichen verbunden. Da ist besonders wichtig der § 3, in dem ausgesprochen ist, was die Kirche von den in ihren Dienst tretenden Theologen erwartet: „daß er im Vertrauen auf Gottes Gnade innerlich bereit ist, das Evangelium auf Grund der Heiligen Schrift in Uebereinstimmung mit dem Glaubenszeugnis der ev. luth. Bekenntnisschriften zu verkündigen und in voller Liebe an der Erbauung der Gemeinden mitzuarbeiten“. In dieses Gesetz sind auch die Lehrabweichungen vom Bekenntnis mit hineingenommen. Sie fallen in Zukunft also nicht mehr in das Disziplinalgesetz und werden so gewertet, wie sie als Gewissensscheidungen von einer evangelischen Kirche gewertet werden müssen. Etwas ganz neues bringt der vom Vizepräsidenten D. Wagenmann begründete Gesetzentwurf über die Pfarramtshelferinnen. Damit wird auch der theologisch gebildeten Frau ein Arbeitsfeld in unserer hannoverschen Landeskirche geschaffen. Sie soll denselben Ausbildungsgang durchmachen wie der Pastor. Sie hat aber nicht dieselben Rechte, ist z. B. nicht befugt zu predigen, die Sakramente zu verwahren, darf auch nicht beerdigen und konfirmieren. Ihre Aufgaben liegen vor allem in der weiblichen Jugendpflege, im Kindergottesdienst, in den Bibelstunden und in der Seelsorge. Bei der ersten Anstellung wird sie nicht ordiniert, sondern vom Superintendenten eingesegnet. Ihre Amtsbezeichnung soll lauten: Pfarramtshelferin.

Einige der anderen Vorlagen seien nur genannt: Ein Gesetz über Veretzung eines Geistlichen gegen seinen Willen, das geleitet ist von der Absicht, die Arbeitskräfte der Landeskirche so gut wie irgend möglich zu benützen; ein neues Visitationsgesetz; ein Gesetz zu Bildung eines die Stadt Hannover umfassenden Stadtkirchenverbandes, das besonders wegen der Regelung der Schulfragen, des Bestattungswesens und anderer zu gemeinsamen Vorgehen zwingender Aufgaben als erwünscht bezeichnet wurde; ein Dienststrafgesetz (Disziplinalgesetz), dem alle Geistlichen und Beamten der Landeskirche mit Ausnahme des Landesbischofs unterstehen; eine Vorlage über eine Hauptgottesdienstordnung ohne Gesang des Geistlichen; eine Neuordnung der Konfirmation, die sich wegen fast allgemeiner Ablehnung des zuerst ausgearbeiteten Entwurfes auf den Landeskirchentagen allerdings nur auf die Möglichkeit einer Trennung der Abendmahlsfeier von der Konfirmation beschränkt und dazu einige ganz geringfügige Änderungen im Schlußgebet vorsieht; ein Gesetz über die kirchliche Trauung und zum Schutz des Gemeindelebens; endlich der Haushaltsplan, der eine landeskirchliche Umlage in der Höhe von 1,3 Millionen vorsieht. Es soll ein Kirchengeld eingeführt werden in der Form eines Kopfgebeldes, außerdem die staatliche Einkommen- und Vermögens-

steuer nicht mehr durchweg als Grundlage der Kirchensteuer angesehen werden.

Zu einer Reihe von sozialen Notständen nahm der Landeskirchentag Stellung, so z. B. zu der mangelnden Sonntagsruhe vor allem bei der Eisenbahn, Post und besonders bei den Straßenbahnern; zur steigenden, den Sonntag verwüstenden Alkoholnot, zur Notlage der Rentner und der älteren Arbeiter. Eine soziale Entschärfung wird für die zweite Session vorbereitet.

Besondere Höhepunkte der Tagung waren das Gedenken an die im Kriege gefallenen Pastoren und jungen Theologen, denen Vizopräsident Wagenmann herzliche Worte des Dankes und der Erinnerung widmete, und die Stellungnahme zur Konkordatsfrage, wo nach einer grundsätzlichen, die Gefahren eines Konkordats für die kulturelle Weiterentwicklung besonders unterstreichenden Rede von Prof. D. Mirbt in Göttingen die Regelung des Verhältnisses zwischen evangelischer Kirche und dem Staat durch einen auf evangelischer Grundlage aufgebauten Staatsvertrag gefordert wurde. Als Dr. Lueder die Erwartung aussprach, daß der Staat der evangelischen Kirche ihr volles Recht unverkürzt zukommen lassen werde und den Vertretern unserer Kirche Unterstützung bei den Verhandlungen durch das ganze Kirchenvolk zusagte, erhob sich zur Bekräftigung das ganze Haus.

Das sind einige der allerwichtigsten Verhandlungspunkte, die besprochen worden sind. Jetzt sind die eingesetzten Kommissionen an der Arbeit, sie weiter durchzubearbeiten. Sie werden ihre Ergebnisse vorlegen, wenn der Landeskirchentag am 14. Juni wieder zusammentritt. Dann kommen auch die entscheidenden Abstimmungen, wodurch alle diese Vorlagen Gesetz werden.

Marienburgtag 1928.

Die diesjährige Tagung der evangelischen Jugend des Hannoverlandes soll am Sonntag Rogate, den 13. Mai, auf der Marienburg stattfinden. Die Tagung wird unter dem Leitgedanken stehen: Für Reinheit, Recht und Sitte, deutsche Jugend heraus!

Offenbar hat sich in diesem Jahre die evangelische Jugend von dem Gedanken leiten lassen, sich bei dem Schwinden der sittlichen Begriffe in unserer Öffentlichkeit ein sicheres Urteil zu bewahren und um die Richtung des Weges zu ringen, den sie in Gegenwart und Zukunft zu gehen hat.

Die Ansprachen in den Morgengottesdiensten werden von Pastor Riethmüller-Ehlingen, dem Nachfolger von D. Thiele in der Leitung des Verbandes der evangelischen weiblichen Jugend, und von Reichswart D. Erich Stange gehalten werden. Das Schlusswort der Tagung wird Sr. Hochwürden der Herr Landesbischof D. Marahrens sprechen.

Wendorf. Herr Pastor c. Friedrich Baden hat hier als Hilfsprediger am 16. April 1928 zur Freude der Gemeinde sein Amt angetreten.

Bruchhausen. Unser Kirchenchor will am nächsten Sonntag, den 13. Mai, mittels Auto einen Ausflug nach der Marienburg bei Nordstemmen machen, um an der Tagung der evangelischen Jugend des Hannoverlandes teilzunehmen. Da neben bedeutenden Führern der ev. Jugendarbeit auch unser Landbischof dort redet, so wird der Aufenthalt auf der schönen Marienburg gewiß bei unserm Chor von nachhaltigem Eindruck bleiben. Gott schenke günstiges Wetter und eine gesegnete Feyer!

Blender. In der Osterwoche sind von Furtwängler und Hammer die Orgelprospekt Pfeifen eingebaut. Nachdem unsere 1917 beschlagnahmten Glocken und Orgelpfeifen durch neue ersetzt sind, sind die äußeren Kriegsschäden geheilt. Von den inneren und tieferen Schäden werden Orgel und Glocken wohl noch lange Jahre Kunde geben.

Blender. Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß unser Missionsfest am 10. Juni, 14 Tage nach Pfingsten, stattfindet. Als Festredner sind gewonnen die Pastoren

Schmedes-Springe, Bruning-Dsnabrück und Behrens-Gerdau. Bei gutem Wetter findet das Fest im Eichenkamp von Friedr. Wolters in Varse statt. Beginn: vormittags 1/2 10 Uhr, nachmittags 1/2 3 Uhr. Alle Missionsfreunde sind hierzu herzlich eingeladen.

Engeln. Am 24. v. Mts. ist unser früherer Lehrer Hermann Behrens hier im Hause seines Schwiegerohnes, wo er in den letzten Wochen mit seiner Gattin Aufnahme und Pflege gefunden hatte, nach schwerem Leiden gestorben. 44 Jahre lang ist er im Lehrerberufe tätig gewesen und hat die letzten 22 Jahre in unserer Gemeinde zum Wohle unserer Schulfugend mit großer Pflichttreue sein Lehramt versehen. Wie er selber in seinem Leben und Wirken als Christ sich erwiesen hat, so ist es auch sein Bestreben gewesen, im christlichen Geiste die ihm anvertraute Jugend zu erziehen. Mit Recht darf ihm nachgesagt werden, daß er ein warmes Herz hatte für die Kinder seiner Schule und ihnen das Beste geben wollte, was er selber hatte. Auch hat er an Freud und Leid in unserer Gemeinde stets innigen Anteil genommen. Durch sein allzeit geselliges Wesen und seinen friedfertigen Sinn hat er sich die Liebe und Achtung der Gemeindeglieder erworben. Als er vor 4 1/2 Jahren in den Ruhestand trat, haben wir ihm einen stillen und gesegneten Feierabend gewünscht und haben gewiß mit ihm gefühlt, als dann bald ein schweres Leiden ihn an das Krankenlager fesselte. Ein sanfter Tod hat ihm Erlösung gebracht. Und wir wollen nun von Herzen ihm die Ruhe gönnen, die er, so hoffen wir, in der ewigen Heimat droben gefunden hat.

Hoya. Am 16. und 17. Juni wird der Kirchenkreis Hoya die 400 jährige Einführung der Reformation in Hoya festlich begehen. Am Sonnabend, den 16. Juni, wird Sup. lic. Peters-Göttingen einen Vortrag über die Bedeutung der Reformation halten, Deklamationen und Gesangsvorträge werden den Vortrag umrahmen. Am Sonntag soll dann unter Weisheit des Herrn Landesbischofs und des Herrn Generalsuperintendenten ein Festgottesdienst in Hoya stattfinden — in den einzelnen Gemeinden werden, um allen Pastoren und Organisten die Teilnahme daran zu ermöglichen, nur Frühgottesdienste abgehalten werden. Auch der Gottesdienst wird durch Chorgesänge liturgisch ausgestaltet. Am Nachmittag wird ein Reformationsfestspiel im Bürgerpark die Feyer beschließen, bei dem neben dem großen Reformator D. Luther selbst auch die andern bekannten Männer der Reformationszeit wie Staupitz, Melancthon, Friedr. d. Weise u. a., auch Abrian Buzschott der Reformator Hoyas auftreten werden. Es ist erfreulich, wie alle Kreise der Bevölkerung sich bereitwilligst beteiligen: die Gesangsvereine, die Lehrer, die Reiz- und Fahrschule und viele andere haben ihre Mitwirkung zugesagt. Näheres werden die Tageszeitungen berichten.

Hoya. Der Kreis Ausschuss für Jugendpflege hatte zum Sonntag den 22. April zu einer Vertreterversammlung aller Jugendvereine des Kreises eingeladen. In der sehr gut besuchten Versammlung, die unter dem Vorsitz des Herrn Landrats Dr. Strug stattfand, wurde der Tätigkeitsbericht des Kreisjugendpflegers über das verflossene Jahr entgegengenommen. Alle Veranstaltungen des Kreis Ausschusses für Jugendpflege haben einen vollen Erfolg gehabt, sodaß sie in diesem Jahre in ähnlicher Form wiederholt werden sollen, d. h. am 1. Juli in Hoya das Kreis-Jugend-Schwimmfest, am 8. Juli die Wettkämpfe in Bruchhausen, in der Woche vom 23.—29. September die Gemeinschaftswoche „Leibesübungen, Volkstanz, Volkspiel“ in der Reitschule zu Hoya und im Oktober oder November die Singeweche in Wilfen. Daß auch die „Volkshochschul- und Jugendpflegeweche“ wiederholt werden soll, wird vor allem den Vereinen der „geistigen Jugendpflege“ Freude machen. Neu ist in diesem Jahre das beabsichtigte Volkstanzfest in Heiligenberg am 10. Juni. — Auf die Ausstellung „Das junge Deutschland“, in der der Kreis Hoya gut vertreten ist, wurde mit dringender Empfehlung des Besuches hingewiesen. Eine Beratungsstelle für Jugend- und Laienspiel wurde bei Herrn Rehmann in Hoya eingerichtet, eine solche für Lichtbildveranstaltungen bei Herrn Ebrecht in Wendorf. Für den ausgeschiedenen P. Garve in Diste wurde Pastor Siebel-Wücken dem Kreis Ausschuss als Mitglied des Kr.-A. f. Jgdpfl. einstimmig vorgeschlagen. Eine längere Aussprache fand statt über die Verwendung der von Staat und Kreis gezahlten Beihilfen für die Jugendpflege. Die Mehrzahl der Versammelten war dafür, diese Gelder in Zukunft nicht mehr durch kleine Beihilfen an die einzelnen Vereine zu verzerren, sondern lieber darauf Bedacht zu nehmen, größere der ganzen Jugend des Kreises dienende Werke zu schaffen, etwa ein Kreisjugendheim oder dergl. Doch sind diese Pläne noch nicht spruchreif. Man darf unserm Landrat, der sein großes Interesse an der Jugend immer wieder in erfreulicher Weise bekundet, das Vertrauen schenken, daß er mit dem Kr.-A. f. J. zusammen etwas Gutes mit diesen Mitteln ins Leben rufen wird.

Neubruhausen. Nach altem Herkommen wird am 2. Pfingsttage in der Kapelle vom Geistlichen in Sudwalde Gottesdienst gehalten.

Sudwalde. Am 1. Pfingsttage wird wieder der Sudwalder Männergesangsverein im Gottesdienst singen.

Sudwalde. Wir können dieses Mal vier Ehepaare zur Feier ihrer silbernen Hochzeit beglückwünschen und Gottes Segen wünschen! Am 13. April feierten Pächter Ludwig Coors und Frau Marie geb. Ohlmeier; Pächter Johann Sundmacher und Frau Meta, geb. Sagehorn; am 8. Mai Musiker Albert Heinrich Bomhof und Frau Meta, geb. Sagehorn; am 22. Mai Landwirt Heinrich Rohlf's und Frau Meta Sophie, geb. Vienstrop.

Sudwalde. Der Vaterländische Frauenverein des Kirchspiels hatte seine Mitglieder und Freunde am 2. Mai zu einem Werbeabend im Tepesch Saale eingeladen. Der Verein hat sich bekanntlich die Aufgabe gestellt, eine Schwesternstation zu unterhalten. Die Mittel dazu stießen zusammen aus den Mitgliederbeiträgen, aus Zuschüssen von Seiten der politischen Gemeinden und des Kreises und dem Ueberfluß des Werbeabends. So war es denn erfreulich, daß Herr Hauptlehrer Just im Namen des Vorstandes recht viele Mitglieder und Gäste begrüßen konnte. Er erstattete einen Jahresbericht und teilte u. a. mit, daß die Station am 1. September mit einer Schwester aus einem Berliner Mutterhaus wieder besetzt werden kann. Wir wollen hoffen, daß die Schwester dann wirklich kommt und ihre segensreiche Tätigkeit beginnen kann. Nach der Eingangsansprache stellten einige junge Mädchen lebende Bilder aus dem Leben der Mutter dar und sagten dazu entsprechende Gedichte auf, die gewiß nicht ohne Eindruck bei den Besuchern des Abends geblieben sind. Wir danken den jungen Mädchen für ihre Arbeit, ebenso Herrn Pastor Dr. Borée aus Heiligenrode für einen Vortrag über seine Reise ins Heilige Land. An der Hand von selbst gezeichneten Bildern führte er uns an die heiligen Stätten und erinnerte an die Geschichte dieser Orte. Es war gewiß vielen eine große Freude, die in der Bibel vielgenannten Orte nun einmal im Bilde zu sehen. Nicht minder gebührt Dank Herrn Lehrer Pfaffenberg aus Vormohle für die Vorführung von Lichtbildern aus der engeren Heimat, dem Kreise Sulingen. Er konnte mit entsprechender Erklärung Natur und Kultur unserer Heimat zeigen und dabei auf ihre Schönheit hinweisen. Zwischen diesen größeren Darbietungen unterhielten in dankenswerter Weise Fräulein Giesecke und Herr Just am Klavier und Herr Friedrich Vienstrop durch Gesang die Besucher. — Den Schluß bildete die Verlosung der reichen Geschenke. Es war ein schöner Abend für uns, hoffentlich auch gewinnbringend für die Kasse, deren Inhalt durch die Arbeit einer Schwester in manche Wohltat umgesetzt werden kann.

Sudwalde. Wie schon einmal im Boten angezeigt wollen wir am 1. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juni, unser erstes Missionsfest feiern. Im Morgengottesdienst wird wahrscheinlich Herr Sup. Hahn aus Bilsen predigen; nachm. 1/3 Uhr werden in Helms' Busch Herr Missionar Mancke aus Hermannsburg über die Heidenmission und ein Pastor über Innere Mission berichten. Der Wilsener Posaunenchor unter Leitung von Herrn Lehrer Dünnebier aus Bergen wird die Lieder begleiten. Der Kirchenvorstand ladet dazu alle Gemeindeglieder herzlich ein, auch die Freunde der Mission aus den Nachbargemeinden.

Bilsen. (Jung-Mädchen-Verein). „Wir sind jung, die Welt ist offen, o, du schöne, weite Welt...“ Dieses Lied singen wir oft im Verein. Nun soll es wirklich in die schöne, weite Welt gehen und zwar am 3. und 4. Juni nach Detmold, Hermannsdenkmal, Bielefeld und die Betheler Anstalten. Ein vielseitiges Programm. Vielleicht läßt die ganze Tour sich mit einem Personenauto machen, man muß sehen, was sich am billigsten stellt: Eisenbahn oder Auto. Da der ganze Verein die Ausfahrt nicht mitmacht (leider spielt der „schöne Mammon“ eine Rolle), so können noch einige Mitreisende, die sich aber im Laufe der nächsten Woche bei der Unterzeichneten anmelden müssen, die verbilligte Tour mitmachen. — Im nächsten „Boten“ hoffen wir, von einer glücklichen, schönen Fahrt berichten zu können. Elisabeth Hahn.

Bilsen. Der Kreis kirchentag findet im hiesigen Gemeindehause am 15. Juni statt.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten der Inspektion Bilsen

Kollekte für	Evangelische Frauenhilfe	Stephan- und Lutherstift	Annastift
Ufendorf	25,33 Mk.	62,— Mk.	29,— Mk.
Blender	36,80	60,—	31,40
Bruchhausen	11,—	35,—	14,—
Intschede	6,50	26,43	7,50
Marisfeld	11,10	28,03	13,20
Schwarmer	6,—	30,—	17,—
Sudwalde	16,34	35,19	14,08
Bilsen	27,—	50,—	24,—
Neubruchhausen (Kapelle)		10,18	—,—

Auf der Verlobungsfeier Br. in Bilsen für die Armen 5,50 M. gesammelt.

Intschede. Für das srische Waisenhaus sind am Karfreitag R.M. 16.34 gegeben.

Ufendorf. Getauft: T. Schuhmachermeister Kehlbeck-Kampsheide, T. Hausjohn Wicke-Haendorf, S. Hausjohn Kuhlenkamp-Graue, S. Pächter Wigenfeld-Kampsheide, T. Brinkfischer Siemers-Graue. Vertraut: H. Döpke-Ufendorf mit Sophie Holtus-Brebber, Landw.-Gehilfe Dentrich-Urbsle mit Gertr. Christophskj-Ufendorf, Zimmermann Müller-Graue mit Hausangestellter Webekind-Brebber, Landw.-Gehilfe Bartels-Brebber mit Haustochter Oldenburg-Brebber. Beerdigt: Haustochter Mehlihop-Hohenmoor, 23 J., Witwe Timke geb. Lehmkühl-Hohenmoor, 77 J.

Blender. Getauft: T. Anbauer Heinrich Theilmann-Neuholtum, T. Anbauer Heinrich Blume-Hiddesdorf, S. Brinkfischer Hermann Claus-Blender, S. Arbeiter Heinrich Kranz-Holtum. Vertraut: Dienstknecht J. H. Hillmann-Hiddesdorf mit Haustochter Anna Frese-Einstle. Beerdigt: Witwe Meta Hustedt-Blender Mühle, 73 J., Brinkfischer Friedrich Böhke-Einstle, 53 J.

Bruchhausen. Getauft: S. Arbeiter Gustav Sudhop. Vertraut: Hausjohn Heinrich Cordes-Wiehe mit Haust. Justine Schrader-Bruchhausen. Beerdigt: Ww. Guth geb. Verke, 82 J., Ww. Goiterman, geb. Frömke, 78 J.

Bücken. Getauft: S. Tischlermstr. Christian Boehn-Bücken, T. Dipl. Ing. Rudolf Mann-Bücken, S. Arbeiter Trammann-Altenbücken, S. Brinkfischer Behrmann-Debendorf. Vertraut: Hausf. Knipping-Bücken mit Stütze Busch-Bücken, Brinkfischer Göttsche-Warpe mit Haushälterin Sudholz-Warpe, Stellmachermeister Oldenburg-Bücken mit Haustochter Griespernan-Wilsen, Landwirtschaftsgehilfe Uchtmann-Altenbücken mit Haustochter Bomhoff-Darelsen. Begraben Witwe Charlotte Wille-Bücken, 88 J., Futterknecht H. F. Frerking-Stendern, 70 J.

Enstrop. Getauft: T. Zimmermann Heinrich Hunrich-Dörverden, T. Dora Schierenbeck-Hasbergen, T. Kaufmann Heinr. Senning-Dönhausen, S. Hilfsrottenführer Dietrich Lieser-Hasbergen, S. Arbeiter Friedr. Haarde-Enstrop, S. Kaufmann Christian Sagehorn-Hausb. Vertraut: Kutcher Johann Schlüterbusch-Enstrop mit Haust. Margarete Struß-Gandesbergen, Landwirt Wilhelm Niemeyer-Hämelsheide mit Haust. Dora Kleimener-Hämelsheide, Dienstknecht Friedrich Niehus-Hassel mit Dienstmagd Elisabeth Dittmann-Gandesbergen. Beerdigt: Volkstötner Hermann Schumacher-Hohenholz, 69 J.

Hassel. Getauft: T. Schlosser Lühring-Hassel. Begraben: Ehefrau Käthe Bartels geb. Cordes aus Honerhagen, 21 J., Friedr. Lühring, früherer Bahnhofsvorsteher in Bruchhausen, 51 J., (im Stephanstift gestorben).

Intschede. Geboren: S. Wasserbauarbeiter Behlmer-Intschede. Getauft im April: S. Halbmeier Wortmann-Intschede, T. Arbeiter Hellwinkel-Reer. Konfirmiert 1. April Palmsonntag: 1 Knabe 6 Mädchen.

Schwarmer. S. Anbauer Wilh. Wundram, T. Brinkfischer Friedr. Maschendorf, T. Wwe. Marie Majemann. Vertraut: Anbauer Dietr. Reimann-Schwarmer mit Dora Bielefeld-Schwarmer, Zimmermann Dietrich Meyer mit Anna von Salzen-Morsum.

Sudwalde. Getauft: T. Pächter August Struß-Sudwalde, S. Mühlenpächter Georg Schröder-Eigen, S. Hausjohn Heinrich Alfske-Beisen, S. Hausjohn Heinrich Meyer-Sudwalde. Beerdigt: Kind Friedhoff in Uffinghausen, 24 Tg.

Bilsen. Getauft: T. Hausjohn Thomas-Bilsen, S. Volk Meyer-Uenzen, S. Arbeiter Duncake-Uenzen, T. Pächter Bomhoff-Wäpfe, T. Arbeiter Submann-Weseloß, T. Häuslings Meyer-Bruchhöfen, S. Pächter Wurthmann-Uenzen, T. Halbmeier Wohlers-Nezen, T. Landwirt Meyer-Briffenberg, T. Brinkfischer Brünjes-Dille, S. Anbauer Köhrmann-Verdinghausen, T. Landwirt Cichhorst-Engeln, T. Pächter Bartels-Dichtmannen, T. Hausf. Schuhmacher-Uenzen. Vertraut: Arbeiter Möhlmann-Hache mit Haustochter Tweimener-Hache, Brinkfischer Brünjes-Dille mit Witwe Korte-Dille, Hausjohn Alhusen mit Haust. Böhmman-Uffinghausen. Begraben: Altenteller Niebuhr-Gehlbbergen, 86 J., Ehefrau Meyer-Reichhausen, 66 J., Schleusenwärter Bergmann-Stapelsborn, 72 J., Kind Brinkmann-Verdinghausen, 5 J., Lehrer i. R. Behrens-Bilsen 69 J., Eisenbahn Obersekretär i. R. Goetz-Bruchmühlen, 84 J.

Der heutigen Gesamt-Ausgabe liegt eine Beilage, betitelt „Der Landesbischof zu den Wahlen“, bei, worauf wir besonders hinweisen.

150
schwarz schwedisch polierte
Granitdenkmäler

zu
außergewöhl. günstigen Preisen
bei freier Lieferung und Aufstellung
auf dem Friedhofe.
Teilzahlung gestattet.

Hßmann, Bremen Kornstr. 78.
Vertretung für Vilsen u. Umg.: **H. Radecke, Vilsen.**

Sudwalde

Am 10. Juni, 1. Sonntag nach dem
Trinitatisfest, nachmittags 1/2 3 Uhr

Missionsfest

in Helm's' Busch
(Bei ungünstigem Wetter in der Kirche)

Redner: Missionar Mancke aus Hermannsburg
und ein Pastor der Inneren Mission.

**Original-Pflanzbohnen aus der Samenzüchterei
Ernst und von Spreckelsen, Hamburg.**

Krupbohnen, grünschotig.

- Allerfrüheste braune Eisbohne
- gelbe Eier-Suppenbohne
- Hinrichs Riesen mit weißen Bohnen
- Hinrichs Riesen ohne Fäden " " "
- Zucker-Butter-Brech " " "
- Doppelte Holländ. Prinzeß
- Zucker Perl ohne Fäden
- Hollsteiner Zucker-Perl

gelbschotig mit weißen Bohnen

Flageolet-Wachs enorm volltragend

Ideal-Wachs sehr zart und volltragend

Stangenbohnen, grünschotig.

- Juli die früheste
- Phaenomen Schoten bis 35 cm lang
- Schlachtschwert ohne Fäden, Sch. b. 35 cm lang
- Zucker-Perl ohne Fäden

gelbschotig mit weißen Bohnen

- Gloria-Wachs ohne Fäden
- Flageolet-Wachs enorm ertragreich
- Zucker-Perl-Wachs ohne Fäden



C. C. Möser, Vilsen, Fernsprecher 36.

Mit-Verkaufung
zu jeder Sages- und Stadtzeit
Hermann Proke, Vilsen, Fernruf 146.

Empfehle
Leinen,

**Tisch-, Hand- und
Trockentücher**

in gefälligen hübschen Mustern.

Gardinen

aus blütenweißen Glanzgarnen
angefertigt.

Webeketten u. Garne

aller Art
in bekannten Ia. Qualitäten.

Webekämme

und Schnellladen.

Flachs.

Karl Feilke, Webelehrer

Vilsen, Fernruf 110.



Kindewagen,
Kinderklappwagen,
mit und ohne Berdeck.
Staubwagen in groß.
Auswahl billigst

Ferd. Bullenkamp, Vilsen.

Für die

Kükenaufzucht

empfehle

Magut in 3 Schrotungen

Buchweizengröße

Weizengröße

Hafergröße

Futterhirse

Futterreis

**und automatische
Ton-Trinkgefäße**

à 1.10 R.M.

C. C. Möser, Vilsen.

Streichf. Delfarben,

Fußbodenlackfarben,

Pinzel und la. Leinöl-

Firnis empfiehlt

C. C. Möser, Vilsen

Fernspr. 36.

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet
ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt
befindet sich in unserer

Geschäftsstelle

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen
Auflage sehr niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druck-
zeile 7 Silben für Stellen-Angebote 90 Pfg., Stellengesuche 70 Pfg.,
übrige kleine Anzeigen Am. 1.10.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle

Buchdruckerei Ristenbrügge, Vilsen, Tel. 109.



Ronning Kaffee's

empfehlt stets frisch

C. C. Möser, Vilsen

la Baumwollgarne,

Webekämme,

Schnellschußkammladen,

sowie

fämliche Webereiartikel

billigste Preise

Ferd. Bullenkamp,

Vilsen, Fernspr. 108.